

**Rezension zu: van der Meulen-van der Veen, Berber Sanderijn (2025). Cultural Transformations in Germania Secunda. A Holistic Approach to 'Barbarian' Migrations. (Archaeopress Roman Archaeology, 128). Bicester: Archaeopress. – 235 pages with 164 ill. and 4 plates. ISBN 978-1-80327-991-6. Open Access: DOI 10.32028/9781803279916**

Anna Flückiger

Viel ist schon über Nordgallien in spätrömischer Zeit geschrieben worden, insbesondere aus dem Blickwinkel der Einwanderung von Gruppen rechtsrheinischer Herkunft. Berber S. van der Meulen-van der Veen nimmt sich in ihrer mit diesem Buch vorgelegten Dissertation erneut dieses Thema vor: „The central theme of this thesis is the perceived Germanicisation of the province of Germania Secunda (...)“ (S. 1 mit umfangreicher Literaturrecherche in den Fussnoten). Als Arbeitsgebiet definiert die Autorin die Germania Secunda, darüber hinaus aber auch die dazugehörige Limeszone und die davorliegenden Gebiete des Barbaricums (S. 2 fig. 1.1), i. e. Nordrhein-Westfalen sowie Niedersachsen westlich der Elbe. Ein neuer Datenbestand einerseits, u. a. durch die Vorlage weiterer Gräberfelder und das Wachstum an Sondenfunden, andererseits die fortschreitende Theorie- und methodologischen Neuerungen zum Thema der Migration und Mobilität, liefern hier den Boden, um neu über das Thema nachzudenken. Doch reicht die Sachlage aus, um unvoreingenommen ein altbekanntes Bild zu revidieren?

In der **Einleitung** (S. 1–19) bereitet B. S. van der Meulen-van der Veen zunächst den Forschungsstand zu Konzepten der Ethnizität und Migration vor allem in der Archäologie der Spätantike auf. Sie erläutert, wie im Lauf der Zeit Grabausstattungen mit Schmuck, Waffen oder Gürtelgarnituren an verschiedenen Stellen des Spektrums 'römisch'/'germanisch' eingeordnet wurden; das selbe für Eigenheiten aus Hausbau und Landwirtschaft. Für deren Neubetrachtung schlägt die Autorin einen „data-led, holistic approach“ (S. 14) vor. Dabei fokussiert sie allein auf den archäologischen Befund und lässt die Schriftquellen bewusst beiseite. Zusätzlich will sie mit der Erstellung eines neuen Sets an pXRF-Daten der Metallfunde den Quellenbestand erweitern. Sie wählt einen „long-term approach“ (S. 15) sowohl für die typologische Untersuchung der Siedlungen als auch für die Bekleidungs-elemente. Berber S. van der Meulen-van der Veen formuliert in ihrer Einleitung insgesamt vier Hauptziele und acht (!) Fragestellungen (S. 18–19). Aus Gründen der Klarheit stehen in die-

ser Rezension im Folgenden die einzelnen Ziele beziehungsweise Fragestellungen eingangs in den jeweiligen Abschnitten zu den betreffenden Kapiteln.

Für **Kapitel 2: Migration-related Settlements in Germania Secunda** (S. 20–48) formuliert die Autorin ihre Zielsetzung 1: „Bridge the gap between the 4<sup>th</sup> and 5<sup>th</sup> centuries in the migration debate, focusing especially on the rural settlement landscape“ (S. 18) und verbindet damit folgende zwei Fragestellungen:

- Fragestellung 1: „How do specific aspects of the settlement landscapes (architecture, diet) develop in Germania Secunda and Germania Magna alongside each other and what role did they play in the development of the Late Roman rural settlement landscape in Germania Secunda?“ (S. 18).
- Fragestellung 2: „How do the 'migration-related settlements' compare to each other in terms of (dis) similarity (...)?“ (S. 18).

Vier Aspekte verfolgt sie anhand der bestehenden Literatur im Hinblick auf diese Fragestellungen: Grubenhäuser, Roggenanbau, handaufgebaute Keramik und verschiedene (Lang-)Haustypen.

Da Grubenhäuser auch schon gelegentlich in der älteren und häufiger in der jüngeren Römischen Kaiserzeit in der Germania Secunda auftreten, assoziiert die Autorin die spätantike Massierung beidseits des Limes eher mit einem chronologischen denn einem ethnischen Phänomen.

Für einen ebenfalls vormals als germanisch gedeuteten Faktor, den Roggenanbau, kann die Autorin glaubhaft machen, dass die spätantike Ausdehnung in der Verbreitung sowohl in der Germania Secunda als auch in der Germania Magna gleichzeitig stattfand und eher auf ökonomische und umweltbedingte Gründe zurückzuführen ist.

Der handaufgebauten Keramik 'germanischen' Ursprungs sind rund drei Seiten gewidmet. Das Bild ist komplex und die Einführung solcher Waren beginnt bereits vor der späten Römischen Kaiserzeit. Ob Gefäße (und Inhalt?), Technologie, Personen oder Mode/Geschmack wanderten, lässt sich im Einzelfall mit bislang wenigen chemischen Analysen noch kaum sagen.

Abbildungen der Haustypen, die als nächstes besprochen werden, wären hier für uneingeweihte Leser hilfreich. Verschiedene 'germanische' (Lang-)haustypen zeigen unterschiedliche regionale Verbreitungen und Entwicklungen auf, und die Autorin weist auch darauf hin, dass es nördlich des Limes in der Spätantike gelegentlich auch provinzialrömische Hausformen gibt. In der

Germania Secunda ist zudem die Typzuweisung der 'germanischen' Hausformen schwierig, immer wieder auch die Abgrenzung zu 'provinzialrömischen' Typen. Diese Variabilität zeigt vermutlich, dass unsere Koppelung dieser Häuser mit ethnisch-/regionalen Identitäten nur in der heutigen Wahrnehmung existiert und dass der Bau verschiedener Hausformen, auch in ein und derselben Siedlung, anderen Bedingungen folgte.

Das Vorgehen der Autorin ist geographisch-kartographisch. Die Rechercheergebnisse zu den verschiedenen (Lang- und Gruben-)Haustypen werden, teils in Zeitscheiben, via GIS-Kartierungen visualisiert – leider in den meisten Fällen ohne direkte Angaben zu den einzelnen Fundpunkten (bzw. gibt es zwar Fundlisten, aber die Punkte sind mit diesen nicht konkordiert). Aus den Meta-Analysen zu Hausbau, Keramik und Roggenanbau folgert van der Meulen-van der Veen, dass es kein „signature' Germanic cultural package“ (S. 44) gab, das man in der provinzialrömischen Umgebung schnell erkennt. Anhand von handgemachter Keramik und Langhäusern sei ein stilistischer Einfluss aus der Germania Magna zu erkennen, der aber in der Germania Secunda mit einer gewissen Hybridisierung einhergeht. Um diese Vorgänge einzuordnen, sieht sie Berechtigung in H. W. Böhmes Bezeichnung einer „Mischzivilisation“ und in dem neueren Konzept der „glocalisation“ (S. 47), dem gemäss im Prozess einer Globalisierung verschiedene Elemente lokal unterschiedlich adaptiert werden.

In Kapitel 3: **Spatial distribution of civilian dress accessories** (S. 49–79) setzt die Autorin folgende Zielsetzung 2: „explore whether differences in material culture can be attributed to migration or wider developments“ (S. 18). Damit verbunden sind die beiden Fragen:

- Fragestellung 3: „How can we trace the typological development of dress accessories typically associated with Germanic women (...)“ (S. 18).
- Fragestellung 4: „Can the spatial distribution and depositional patterns (...) challenge the various identity labels (...)?“

Für acht Fundtypen diskutiert B. van der Meulen-van der Veen Chronologie, Verbreitung und Kontexte sowie soziale Interpretationen: Zweigliedrige Armbrustspiralfibeln mit hohem Nadelhalter scheinen nicht häufig mit den in Kapitel 2 herausgearbeiteten möglichen Anzeichen für Migration an demselben Fundort zu korrelieren. Haarpfeile vom Typ Fécamp kommen besonders häufig in der Germania Secunda im niederländischen

Flussgebiet vor, während die Verbreitung im Barbaricum weit streut und viel seltener ist. Langlebig und geographisch weit verbreitet waren Armbrustfibeln der Gruppe Almgren VI,2, die die Autorin als Ausdruck einer germanische und römische Elemente enthaltenden visuellen Sprache sieht, eines Stils „of the frontier“ (S. 59). Armbrustfibeln mit Trapezfuss sind weit verbreitet mit Konzentrationen in der Limeszone, Tutulusfibeln ebenfalls, wobei sich deren jüngere Varianten zu regionalisieren scheinen. Die ins 5. Jahrhundert reichenden Stützarmfibeln könnten mit ihrem Auftreten vor allem in Gräberfeldern bei urbanen Zentren am ehesten als ein Anzeichen sozialer Distinktion verstanden worden sein. Haarpfeile des Typs Wijster/Muids und Tongeren sind chronologische Fortsetzungen des Typs Fécamp und stammen nicht primär aus dem Barbaricum. Überlegungen zu Deponierungsvorgängen und zur Chronologie werden der Interpretation vorangestellt, für die van der Meulen-van der Veen erneut die Konzepte von *globalisation* und *glocalisation* heranzieht: im Limesraum habe sich zum 4./5. Jahrhundert eine eigene, hybride visuelle Kultur aus provinzialrömischen Elementen und solchen aus dem Barbaricum herausgebildet.

In Kapitel 4: **Spatial and chronological distribution of male/military dress accessories** (S. 80–107) stellt die Autorin dieselben Überlegungen zu Elementen von Militärgürteln und zu Zwiebelknopffibeln an wie in Kapitel 3 zu den „zivilen“ Metallelementen, mit Zielsetzung 3 im Blick: „Bridge the gap between the 4<sup>th</sup> and 5<sup>th</sup> centuries in terms of frontier policy and the relationship between the Roman state and Germanic foederati“ (S. 18). Folgende Fragen weisen ihr den Weg:

- Fragestellung 5: „Can the spatial distribution and depositional patterns of Late Roman military-associated dress accessories (...) inform us about the organization of the Late Roman Lower Germanic frontier, specifically regarding the role of Germanic foederati?“ (S. 18–19).
- Fragestellung 6: „Can changes in form, style and decoration inform us about the organization of production in (...) belt sets?“ (S. 19).

Das Verbreitungsbild der Typen an Zwiebelknopffibeln passt zur bisherigen Interpretation der Typen 3/4 als Soldatenfibeln (stärkere Verbreitung in der Germania Magna) und 5/6 (v. a. in der Germania Secunda) als Statusmarker auch ziviler Beamter. Die Gürtelbestandteile spiegeln in ihrer Verbreitung das generelle Besiedlungsmuster des Untersuchungsraums, wovon einzelne

Formen abweichen, etwa die propellerförmigen Gürtelbeschläge mit einem fast ausschliesslichen Vorkommen im linksrheinischen Raum. Auf methodologischer Ebene ist mir allerdings unklar, warum van der Meulen-van der Veen bei der Einteilung ihrer Objekte für Zwiebelknopffibeln auf die Typologie von E. Swift (2000) und für Gürtelbestandteile auf diejenige von M. Sommer (1984) zurückgreift, obwohl jeweils M. Pauli (Paul 2011) sowie H.-W. Böhme (2021) mit neueren Ergebnissen zu chronologisch aussagekräftigeren Typologien aufwarten.

An den Beobachtungen zur Deponierungspraxis von Gürtelbestandteilen im Grab ist besonders die Beobachtung interessant, dass sie häufig nur pars pro toto, d. h. inkomplett und häufig ohne Schnalle ins Grab kamen. Untersuchungen zur Verzierung der Gürtel bringen van der Meulen-van der Veen zur Annahme, die Gürtelbestandteile könnten unverziert oder nur teilweise fertig zu den Soldaten gelangt sein. Es folgen Gedanken zur möglichen Verwendung der Gürtel durch zivile Beamte und durch Frauen sowie einer germanischen Identität mancher Träger und Trägerinnen. Ungeachtet dessen, ob die Träger dem Militär angehörten oder nicht, war eine militärische Konnotation durch das Tragen der Gürtel wohl gewollt.

**Kapitel 5: Methodology for pXRF** (S. 108–117) bietet methodenkritisch die Grundlagen für die pXRF-Analyse ausgewählter Funde in den beiden Folgekapiteln **Kapitel 6: Shape of the pXRF dataset** (S. 118–136) und **Kapitel 7: Compositional patterns of production in copper-alloy dress accessories** (S. 137–169), deren Ziele und Fragestellungen folgendermassen lauten:

Zielsetzung 4: „*Characterise production environments for Late Roman copper-alloy dress accessories*“ (S. 19).

- Fragestellung 7: „*Can a study of object dimensions and chemical composition (...) identify a significant difference in production organization between objects associated with civilian (...) and (...) military identities?*“ (S. 19).
- Fragestellung 8: „*Can a study of object dimensions and chemical composition (...) identify significant differences related to production organization between objects dated to the 4<sup>th</sup> and 5<sup>th</sup> centuries in correlation to perceived changes in frontier defence?*“ (S. 19).

In **Kapitel 6** beschreibt van der Meulen-van der Veen die Ergebnisse des pXRF-Datasets. Bei der Analyse teilt sie die untersuchten Fundtypen zunächst wieder in „*militärische*“ und „*zivile*“ Objekte. Doch müsste man die Dichotomie

‘*zivil*’/‘*militärisch*’ nicht genauso kritisch hinterfragen, wie es B. van der Meulen-van der Veen für das Begriffspaar ‘*römisch*’ und ‘*nicht-römisch*’ tut? Könnte es nicht auch sein, dass sowohl Frauenfibeln oder Haarpfeile als auch Gürtelaccessoires in den selben Werkstätten bzw. von denselben Händen gefertigt worden sind? Eine Militäreinheit war ja auch zumeist nicht ohne ihren Tross, in dem es Frauen gab, unterwegs. So gab es sehr wahrscheinlich ebenso militärnahe Frauen, wie es ‘*zivil*’ beschäftigte Männer gab, und letztere trugen vermutlich ebenso situativ Gürtelbestandteile wie die Militärs. Dennoch zeigen sich nun Unterschiede zwischen den hier „*militärisch*“ und „*zivil*“ eingeteilten Objekten, obwohl die Signifikanz der Ergebnisse noch einzuordnen ist: Trotz einer starken Überlappung zeigen die „*militärischen*“ Legierungen in der Tendenz weniger Zinn- und mehr Bleigehalt als die „*zivilen*“. Damit scheint auch der Anteil an verzinnten Gegenständen in der anschliessenden Diskussion über Vergoldung, Versilberung und Verzinnung der Objekte zu korrelieren. Der höhere Zinngehalt kommt auch zum Tragen, wenn nur die Artefakte aus der Germania Secunda geplottet werden (S. 131–136). Bei einer Untersuchung der diachronen Veränderung der Objektkomposition (S. 126–131) greift van der Meulen-van der Veen nicht auf ihre eigenen, sondern auf Datasets zurück, die das gesamte 1. bis 5. Jahrhundert umspannen. Dabei werden spätrömische Wiederverwendungsprozesse und Einschmelz-Kreisläufe glaubhaft gemacht.

**Kapitel 7** setzt sich zum Ziel, die Organisation der Herstellung von Militaria in der Germania Secunda näher zu charakterisieren und die Ergebnisse mit denjenigen zu den „*zivilen*“ Metallgegenständen als auch denjenigen aus der Germania Magna zu kontrastieren. Methodisch interessant und aufschlussreich ist etwa, dass van der Meulen-van der Veen bei den Gürtelschnallen jeweils die Komposition von Schnallenbügel, Dorn und -beschlag separat bestimmt und dort abweichende Legierungen feststellt. Diese Abweichungen sind stärker als die gesamthaften Unterschiede in den Legierungen zwischen dem 4. und 5. Jahrhundert. Bei den Zwiebelknopffibeln und den übrigen Gürtelbestandteilen scheinen die verschiedenen Typen jeweils in sich ähnliche Legierungen aufzuweisen, wohingegen die Entwicklung vom 4. zum 5. Jahrhundert weniger distinktiv verläuft. Ein höherer Anteil an Bleibronze und Legierungen mit tendenziell mehr Zinn im 5. Jahrhundert werden jedoch verzeichnet. Insgesamt vermutet die Autorin keine grossen Änderungen in der Produktion zwischen dem 4. und 5.

Jahrhundert n. Chr. Eine mögliche Standardisierung ermittelt sie anschliessend anhand der Masse der verschiedenen Fundtypen.

Die „zivilen“ Artefakte zeigen vor allem einen Anstieg des Bleigehalts im Lauf der Zeit und weniger Standardisierung als die militärisch konnotierten Gegenstände. Van der Meulen-van der Veen bringt dies mit einer relativ kontrollierten und zentralisierten Produktion der Militaria in Verbindung, wenn auch bei diesen ebenfalls von einer hohen Rate an Werkstoffrecycling auszugehen ist. Die Artefakte aus der Germania Magna entsprechen in der Zusammensetzung grosso modo denjenigen aus der „zivilen“ Sphäre in der Germania Secunda.

Für das Verständnis der **Conclusion** (S. 170–180) ist hilfreich, dass Berber van der Meulen-van der Veen ihre Ziele und Fragestellungen jeweils nochmals mit Fettdruck hervorhebt. Diese Zusammenfassung ist besonders lesenswert, da die Autorin klar den Erkenntnisgewinn zu den jeweiligen Fragestellungen charakterisiert und deutlich sichtbar macht.

Zwei **Anhänge** findet man abgedruckt: 1. Ein Inventar von Langhäusern und 'short houses' sowie 2. eine Liste von Grubenhäusern ('sunken feature buildings') aus spätrömischen Siedlungen der Germania Secunda (S. 181–191).

Die Anhänge 3 bis 6 sind via QR-Code (S. 192) online auffindbar und beinhalten spätrömische 'zivile' und 'militärische' Kleidungsbestandteile sowie die beiden Datensets zu den pXRF-Analysen und den Massen der Objekte. Die Tafeln 1 bis 4 bilden Fibeln und Gürtelbestandteile ab, davon sind Taf. 1–2 Typentafeln. Diese hätten gern ausführlicher sein können und die Typen auch direkt benennen sollen. Man muss sie sich über Querverweise im Fliesstext erschliessen. Nicht alle dort benannten Typen sind wiederum abgebildet, was das Arbeiten mit dem Buch erschwert. Das Buch schliesst mit umfangreichen 39 Seiten Literaturverzeichnis.

Das in guter Druckqualität vorliegende Paperback im A4-Format ist praktisch zu handhaben. Schön ist, dass das Buch auch im Open Access zugänglich ist (DOI: 10.32028/9781803279916). Was Formales angeht, so hätte das Buch von einer rigorosen Redaktion profitiert. Häufige Redundanzen und gelegentliche redaktionelle Ungereimtheiten stören die flüssige Lektüre. Die grosse Menge an Karten und Diagrammen ist illustrativ, doch noch

mehr Bilder der jeweils diskutierten Funde oder sogar von Befunden würden helfen. Es wäre zudem hilfreich gewesen, die im Text besprochenen Fundorte und Regionen jeweils direkt in den Karten kenntlich zu machen.

Die vielen Fragestellungen, die verschiedenen Quellen(-gattungen) sowie die unterschiedlichen angewendeten Methoden machen es nicht leicht, zu prüfen, ob die gesetzten Ziele gesamthaft erreicht wurden. Ich würde deshalb empfehlen, zuerst die Conclusion zu lesen und sich auf diesem Weg davon zu überzeugen. Um auf die in dieser Rezension eingangs gestellte Frage zurückzukommen: Liefert das Buch neuen Stoff, um über die bislang vermeintlich im Fundgut sichtbare „Germanisierung“ Der Provinz Germania Secunda nachzudenken? Das tut es in der Tat, und Berber van der Meulen-van der Veens Gedanken dazu werden in Zukunft zu berücksichtigen sein.

## L i t e r a t u r

Böhme, H. W. (2021). *Die spätantiken Gürtel mit kerbschnittverzierten Metallbeschlägen. Studien zu Militärgürteln des 4.-5. Jahrhunderts.* (Kataloge Vor- und frühgeschichtlicher Altertümer, 50). Mainz: Verlag des RGZM. - <https://books.ub.uni-heidelberg.de/proplaeum/catalog/book/1242>.

Paul, M. (2011). *Spätrömische Fibeln und Gürtelzubehör aus Augusta Vindelicum / Augsburg.* (Münchner Beiträge zur provinzialrömischen Archäologie, 3). Wiesbaden: Reichert.

Sommer, M. (1984). *Die Gürtel und Gürtelbeschläge des 3. bis 5. Jahrhunderts im römischen Reich.* (Bonner Hefte zur Vor- und Frühgeschichte, 22). Bonn: Institut für Vor- und Frühgeschichte.

Swift, E. (2000). *Regionalities in Dress Accessories in the Late Roman West.* (Monographies instrumentum, 11). Montagnac: Éditions Mergoïl.

Anna Flückiger  
Universität Münster  
Historisches Seminar  
Abteilung für Ur- und Frühgeschichtliche  
Archäologie  
Domplatz 20-22  
48143 Münster  
[anna.flueckiger@uni-muenster.de](mailto:anna.flueckiger@uni-muenster.de)

<https://orcid.org/0000-0002-6543-100X>